III. Gedächtnisrede auf Herrn Professor Dr. Hinze

gehalten am 30. Mai 1900

von Oberlehrer Dr. **O. Breitkreuz.**

Herrn Professor Dr. Hinze, den teuren Lehrer und unvergefslichen Amtsgenossen, haben wir am 19. April 1900 beim Beginn des Sommersemesters zum letzten Mal in unserer Mitte gesehen. An diesem Tage sprach er vor versammelten Schülern und Lehrern in der Aula wie gewöhnlich das Gebet. Obgleich er schon damals recht krank war, kam er doch zur Schule und nahm alle Kräfte zusammen, um seine Berufspflichten zu erfüllen. Er erbot sich sogar, die Gedächtnisrede auf Herrn Professor Dr. Steuer zu halten, welcher kurze Zeit vorher gestorben war. Doch machte seine Krankheit schnelle Fortschritte und hinderte ihn an der Ausführung seines Vorhabens. Schon am 13. Mai hat der Herr seinem Leben ein Ziel gesetzt und ihn von dieser Erde abgerufen, wo Freude sich leicht in Trauer verwandelt. Die betrübende Nachricht von seinem Ableben hat uns sehr erschüttert. Von Wehmut erfüllt, gedenken wir in dieser Stunde des Heimgegangenen, beklagen aufrichtig den schweren Verlust und fühlen tief mit den Hinterbliebenen, welchen der Gatte, Vater und Bruder genommen ist.

Im Folgenden will ich das Bild des Entschlafenen vor unsere Seele führen.

Friedrich Wilhelm Ludwig Karl Hinze, Sohn des Herrn Musikdirektors Hinze, wurde am 7. Februar 1840 in Arneberg (Provinz Sachsen) geboren. Das folgende Jahr siedelten die Eltern nach Havelberg über. Hier besuchte der Knabe die Bürgerschule, zeichnete sich durch Fleifs und gute Leistungen aus und erhielt vom Rektor der Anstalt unentgeltlich lateinischen Unterricht. Er fing früh an, Musik zu treiben. Unter der Leitung seines Vaters lernte er Geige und Guitarre spielen, versuchte sich auch auf anderen Instrumenten, wie Horn und Flöte, wandte sich aber schliefslich ganz dem Klavierspiel zu. Seine Eltern wollten ihn Volksschullehrer werden lassen, aber auf den Rat von Freunden schickten sie den Sohn, welcher schon 18 Jahre alt war, nach Berlin aufs Gymnasium zum Grauen Kloster, damit er später studieren sollte. Hier machte er bald sehr gute Fortschritte und wurde als einer der zwölf Alumnen aufgenommen. 1862 bestand er sein Abiturientenexamen unter Befreiung von der mündlichen Prüfung und studierte darauf Theologie in Berlin. 1867 legte er die Prüfung pro candidatura und 1869 die pro ministerio ab und erhielt das Prädikat „gut“.

Er war willens, Geistlicher zu werden, und hielt seine Probepredigt in der Waisenkirche zu Berlin. Doch bald wählte er einen anderen Beruf und wandte sich der Philologie zu. Er bezog die Universität Königsberg. Nach beendigtem Studium nahm er eine Hauslehrerstelle auf einem Gute in Westpreufsen an und bereitete sich zum Examen pro fac. doc. vor. Er bestand dasselbe in Königsberg. Seine Hauptfakultäten waren: Religion, Hebräisch und Propädeutik. Michaelis 1872 trat er als cand. prob. in das dortige Friedrichskollegium ein und versah zugleich das Amt eines wissenschaftlichen Hilfslehrers an dieser Anstalt. Mit einem überaus günstigen Zeugnis vom Direktor wurde er 1874 zu Michaelis an das neu gegründete Königliche Wilhelms-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gymnasium als ordentlicher Lehrer berufen. In demselben Jahre erwarb er die philosophische Doktorwürde an der Universität Jena. In Königsberg beschäftigte er sich viel mit Musik und wurde Mitglied des akademischen Gesangvereins. Auf die Dauer behagte ihm der Aufenthalt daselbst nicht. Er fafste den Entschlufs, nach Berlin zu gehen, und bewarb sich um eine frei gewordene ordentliche Lehrerstelle an der Königstädtischen Realschule, welche später zum Realgymnasium erhoben wurde. Er erhielt dieselbe und siedelte Michaelis 1876 nach Berlin über. Sein Gehalt verringerte sich um 1800 M.; in Königsberg war er einer der ersten Lehrer, hier kam er auf die unterste Gehaltsstufe. Die grofsen Kunstgenüsse der Residenzstadt boten ihm Ersatz für den materiellen Schaden, welchen er in Folge der Versetzung erlitten hatte.

An unserer Anstalt hatte der Heimgegangene bis zu seinem Tode gewirkt. 1893 wurde ihm das Prädikat „Professor" verliehen. 1882 schlofs er eine Ehe, aus der vier Kinder hervorgingen. Bis zum Jahre 1892 erfreute er sich fast immer einer guten Gesundheit. Sich bewufst, dafs in einem gesunden Körper eine gesunde Seele wohnt, that er alles zu seiner Abhärtung und Kräftigung, Turnen, Baden, Rudern, Schlittschuhlaufen und regelmäfsige Spaziergänge waren ihm ein Lebensbedürfnis. Als rüstiger Fufsgänger legte er oft den weiten Weg von seiner Wohnung in Charlottenburg nach der Schule zurück. Von dieser Zeit fing er zu kränkeln an. Es stellte sich bald ein ernstes Magenleiden ein, welches durch unausgesetzte Behandlung mit Wasser und Elektrizität beschwichtigt wurde. Von 1893 bis zum Januar 1900 war er im ganzen von Beschwerden frei. Da brach das Leiden wieder mit Heftigkeit aus und wurde so schlimm, dafs ärztliche Autoritäten eine Operation am Darm für notwendig hielten. Mit seiner Einwilligung wurde dieselbe ausgeführt, leider ohne Erfolg. Unter furchtbaren Schmerzen verschied er in der Klinik am 13. Mai.

Der Verstorbene war ein Polyhistor. Von grofsem Wissensdurst erfüllt, mit einem bewunderungswürdigen Gedächtnis und einer schnellen Auffassungsgabe ausgestattet, ist er in die verschiedensten Zweige der Wissenschaft eingedrungen. Er vertiefte sich in die Theologie, trieb eifrig alte sowie neuere Sprachen, besonders Französisch, Englisch und Italienisch. Um sich im praktischen Gebrauch derselben zu üben, verkehrte er oft mit Ausländern. Auf dem Gebiet des Altenglischen stellte er in der wissenschaftlichen Beilage des Osterprogramms vom Jahre 1890 Untersuchungen an. Diese behandelten Sprache und Metrum des Gedichtes „Andreas". Da der Verstorbene auch in der Etymologie sehr gut bewandert war, befragte ihn das Kollegium oft in zweifelhaften Fällen. Er wurde so zu sagen als oberste Instanz angesehen. Jeder meinte, das mufs doch Hinze wissen. Er konnte oft gleich die gewünschte Auskunft geben. War er selbst zweifelhaft, so forschte er in allen ihm zu Gebote stehenden Hilfsquellen, bis er die Frage gelöst hatte. Neben den sprachlichen Studien beschäftigte er sich oft mit Mathematik und Naturwissenschaft, Gebiete, welche erst in späteren Jahren sein Interesse weckten. Gottes freie Natur suchte er gern auf und betrachtete mit grofsem Verständnis das Leben der Pflanzen- und Tierwelt. Eine seiner liebsten Beschäftigungen in den Erholungsstunden war die Tonkunst. Sein musikalisches Bedürfnis suchte er zu befriedigen durch häufigen Besuch von Opern und Konzerten, wo edle klassische Musik gepflegt wurde. Zu seiner weiteren Ausbildung nahm er in Berlin bei dem berühmten Pianisten Ehrlich Stunden und erlangte im Klavierspiel eine gewisse Meisterschaft. Mancher von uns hat öfters den grofsen Genufs gehabt, ihn im engen Kreise spielen zu hören. Auch beteiligte er sich zuweilen an öffentlichen musikalischen Aufführungen,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

welche unsere Schule veranstaltete. Des Gesanges kundig leitete er an dieser Stätte bei besonderen Gelegenheiten den Chorgesang in Vertretung des Musikdirektors. Auch eine gewisse dichterische Begabung war ihm eigen, er zeigte sie bei Privatfestlichkeiten.

Ein Mann von so reichen Gaben und vielseitigem Wissen war auch ein anregender Lehrer. In Königsberg unterrichtete der Verstorbene in folgenden Gegenständen: Religion, Geschichte, Geographie, Deutsch, Französisch, Hebräisch, Naturkunde und Turnen. Hier gab er Unterricht in Religion, Deutsch, Latein, Französisch, Englisch, Geschichte und Turnen. Seit 1890 gehörte er der Abiturienten-Prüfungs-Kommission an. Sich der Verantwortlichkeit seines Amtes bewufst, suchte er die Schüler zu ernster, wissenschaftlicher Arbeit anzuhalten. Im Unterricht legte er sehr viel Wert auf die Pflege der Muttersprache, welche er hoch hielt. Er selbst sprach und schrieb ein gewandtes Deutsch und befleifsigte sich stets einer korrekten Aussprache. Sein Streben war auch darauf gerichtet, in ihnen den religiösen Sinn zu wecken und auszubilden.

Liebe Schüler!

In seinem Bemühen, euch zu guten und brauchbaren Menschen zu machen, hat euer heimgegangener Lehrer wohl manchmal Strenge gebraucht gegen diejenigen, welche trotz wiederholter Ermahnungen ihre Pflichten nicht erfüllen wollten. Aber er ist dabei doch nur von Liebe geleitet worden und war schliefslich ein nachsichtiger Beurteiler, so bald er den guten Willen, sich zu bessern, erkannte. Auch liefs er bei Versetzungen Milde walten.

Im Verkehr mit den Kollegen war er in den letzten Jahren etwas zurückhaltend und in sich gekehrt. Dieses Wesen ist wohl auf seine schwankende Gesundheit zurückzuführen. Eine Annäherung aber von unserer Seite erwiderte er in liebenswürdiger Weise.

Die Schule hat durch den Heimgang des Herrn Professor Hinze einen empfindlichen Verlust erfahren. Besonders schwer ist der Schlag für die Familie. Es fehlt das Haupt, der treue Gatte und fürsorgende Vater. Die Erziehung der Kinder nahm er sehr ernst, wachte ängstlich über das körperliche und geistige Wohl derselben und unterrichtete alle vier allein in sämtlichen Lehrfächern sowie in Musik viele Jahre mit grofsem Erfolge. Für die Obertertia bereitete er seinen Sohn vor, welcher im Alter von 17 Jahren glänzend das Abiturientenexamen bestand.

Der Verblichene hat sein ganzes Leben gestrebt und gearbeitet. Als treuer Haushalter der mancherlei Gaben, welche ihm Gott gegeben, bemühte er sich stets, sein Wissen zu vermehren und es in den Dienst der Schule und Familie zu stellen. Bei seiner hohen Bildung ist er doch bescheiden gewesen und hat die Erkenntnis gehabt, dafs alles Wissen Stückwerk ist. Uns allen wird im Gedächtnis bleiben das Bild des ernsten, nach höheren Zielen strebenden Mannes.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf